

"GREAT GAME" AM KASPISCHEN MEER. EINE REGION ZWISCHEN EUROPA UND DEM INDISCHEN SUBKONTINENT

Rainer Freitag-Wirringhaus

"Great game" am Kaspischen Meer. Eine Region zwischen Europa und dem indischen Subkontinent

Zwischen Europa und dem indischen Subkontinent liegt eine Region, deren Bedeutung in den letzten Jahren nur langsam ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gedrungen ist. Erst der 11. September 2001 und der Krieg in Afghanistan stellten sie zeitweise in den Mittelpunkt des Weltgeschehens. Zentralasien wurde über Nacht zu einem Epizentrum einer globalen Krise. Die südlichen Republiken der früheren Sowjetunion sind nicht nur für die strategischen Interessen der USA oder Russlands wichtig, sondern auch für Europa sowie Indien und Pakistan, sowohl in geostrategischer wie auch in energiepolitischer Hinsicht.

Zentralasien und der Kaukasus werden durch das Kaspische Meer zu einem großen euroasiatischen Wirtschaftsraum verknüpft. Schon in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist das Kaspische Becken aufgrund seiner Energieressourcen zu einer beachteten Zone geworden, in der sich ein neues Kräftegleichgewicht herausbildet hat. Aufgrund ihrer Vorkommen wäre die Region nach dem Persischen Golf das zweitwichtigste zusammenhängende Gebiet der Welt für Öl- und Gasreserven. Die Bedeutung des Nahen Ostens wird die kaspische Region allerdings niemals erreichen. Ihre Produktion wird in Zukunft höchstens ein Zehntel der des Persischen Golfes ausmachen¹. Aber sie besitzt das größte Wachstumspotential.

Warum hat die Region so große Aufmerksamkeit erhalten, wenn ihre Vorräte im Weltmaßstab eher bescheiden sind? Ihre Produktion wird im Jahre 2020 vielleicht 5 Prozent der globalen Produktion ausmachen². Die Antwort liegt in der Sicherheit der Energieversorgung.

Kaspisches Öl und Gas können helfen, die Marktdominanz der großen Produzenten einzuschränken und das Risiko einer Produktionsunterbrechung zu mildern. Ihre Bedeutung resultiert aus dem wachsenden weltweiten Bedarf und der Möglichkeit einer für den Westen wichtigen Alternative zum Nahen Osten. Eine Diversifikation der Quellen kann den Ölpreis niedrig halten, denn jede neue Produktion reduziert die Nachfrage nach dem Öl des Persischen Golfes. Aus diesem Grund hat die US-Strategie den kaspischen Reserven eine besondere Rolle zugeordnet.

Der von den USA angeführte Kampf gegen den Terrorismus hat dazu geführt, dass die einzige übriggebliebene Weltmacht nun auch auf dem Territorium ihres einstigen Widersachers, der ehemaligen Sowjetunion, Fuß gefasst hat. Dies erscheint wie der Endpunkt einer sich seit einigen Jahren vollziehenden Entwicklung, deren Ausgangspunkt amerikanische Ölinteressen sind. Gerade die kaspische Region galt ja als Schauplatz des sogenannten "great game", eines Ringens um Ölquellen und Einflussphären, hauptsächlich zwischen den USA und der Türkei auf der einen sowie Russland auf der anderen Seite. Diese Rivalität mutete bisweilen an wie ein Rückfall in das Denken des Kalten Krieges, konzentriert auf eine Region, die geeignet schien für die Neuverteilung von Interessensphären. Gerade im eurasischen Raum wurde der US-Politik in den letzten Jahren nicht nur von russischer, sondern auch von europäischer Seite oft vorgehalten, von geopolitischen Denkmustern geprägt zu sein. Die Begleitumstände der Antiterrorismus-Kampagne widersprechen dieser Einschätzung nicht; sie bringen eine Dynamik in die Region, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

In Anlehnung an die Auseinandersetzungen um Zentralasien im 19. Jahrhundert zwischen dem Britischen Empire in Indien und dem Zarenreich wird die geopolitische Situation am

Kaspischen Meer gerne mit dem Begriff "great game" beschrieben. Doch liegt hier kein klassisches Nullsummenspiel vor. Die emsige Aktivität um das Öl hat zweifellos den Charakter eines Spiels, betrachtet man die oft gewagten Spekulationen, fast täglich neuen Überraschungen, Falschmeldungen, Übertreibungen, kurzlebigen Analysen und die periodisch auftauchenden Ankündigungen einer neuen und noch gefährlicheren Phase. Allerdings spielt es sich weniger auf einem Schachbrett ab, auf dem nach Meinung des früheren amerikanischen Sicherheitsberaters Brzezinski der Kampf um die globale Vorherrschaft ausgetragen wird, eher handelt es sich um ein Pokerspiel. Ob es sich noch zu einem "großen Spiel" ausweitert, bleibt abzuwarten. Nach dem 11. September sieht es weniger nach großen Auseinandersetzungen als nach einem Wechselspiel von Rivalität und Kooperation aus. Gegen den Vergleich mit einem Schachbrett spricht auch die Anzahl der Akteure. Die USA und Russland können die übrigen Beteiligten nicht mehr wie Figuren benutzen. Zu den traditionellen Akteuren in der Region wie Russland, die Türkei und der Iran sind die multinationalen Konzerne hinzugekommen. So ergibt sich im Zeitalter der Globalisierung ein Gerangel sehr unterschiedlicher Interessen, zumal auch die neuen postkommunistischen Staaten sich durch die Bedeutung ihrer Ressourcen von reinen Objekten zu mehr oder weniger eigenständigen Akteuren gewandelt haben. Für sie stellen die Erdöl- und Erdgasreichtümer ihr wichtigstes Kapital für einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine politische Neuorientierung dar. Da sie am Anfang ihres nationalen und staatlichen Werdeprozesses und gleichzeitig in einem Transformationsprozess stehen, prägt gerade das Einwirken von außen entscheidend die zukünftige Gestalt der neuen Staaten. Im neuen "großen Spiel" geht es nicht mehr um Eroberung, sondern um Management. Das Nebeneinander von Konkurrenz und risikomindernder Kooperation unter dem kleinsten gemeinsamen Nenner bewirkt, dass keiner die absolute Kontrolle über die Region erlangen kann.

Die Rivalitäten haben sich in den letzten Jahren hauptsächlich im Gerangel um Pipelinerouten niedergeschlagen. Pipelines können die Beziehungen zwischen den Staaten stabilisieren, aber auch Dominanzen aufbauen. Für die kaspischen Staaten sind sie ein entscheidender Schritt zur Überwindung ihrer Isolation. Kommerzielle Erwägungen können dabei zweitrangig werden. Das beste Beispiel dafür ist die lange Zeit heftig umstrittene Pipeline Baku–Ceyhan, die aserbaidsschanisches Öl über die Türkei auf den Weltmarkt bringen wird.

Würde man alle bisher vorgeschlagenen Routen auf einer Karte zusammenfassen, ergäbe sich ein unüberschaubares Geflecht von Transportwegen. Doch ihre Wahl ist von zahlreichen Kombinationen verschiedener Interessen und Rücksichten sowie technischer, wirtschaftlicher, sicherheitspolitischer und den strategischer Faktoren abhängig. Alle potentiellen Pipelines führen durch politisch unsichere Gegenden, benötigen wegen der Beschaffenheit des Geländes und der Länge hohen finanziellen und technischen Aufwand. Da sie lang und damit teuer sind, entsteht neben dem Problem der Finanzierung noch das der Konkurrenzfähigkeit des kaspischen Öls. Wenn es erst einmal im Zielhafen angekommen ist, ist es sehr kostenintensiv geworden, was bei niedrigem Ölpreis zum großen Problem werden kann. Da Investitionen in Pipelines sich erst auf lange Dauer amortisieren, setzt der Erfolg eine stabile politische Lage voraus, was in keinem Fall gegeben ist. Im Gegenteil könnten die ausgewählten Pipelinestrecken die gestellten Weichen für zukünftige Konflikte darstellen. Die Gefährdung der durch Tschetschenien verlaufenden Pipeline von Baku nach Noworossijsk an der russischen Küste des Schwarzen Meeres durch tschetschenische Rebellen machte den Bau einer Umgehung über Dagestan notwendig. Der Kampf um die Routen steht in Wechselwirkung mit den Konflikten der Region und wirkt als deren Katalysator. Die Pipeline Baku–Ceyhan wird an Berg Karabach vorbeilaufen, in Georgien das von Armeniern bewohnte Djawachetien und in der Türkei die Kurdengebiete passieren. Die Erfahrung auch in den Ländern des Nahen Ostens zeigt, dass Pipelines außer Betrieb genommen werden mussten. Die Hoffnung, dass Pipelines gerade Stabilität bringen könnten, wie sie sich in dem hin und wieder aktivierten Plan einer "Friedenspipeline" von Aserbaidschan durch Armenien

in die Türkei widerspiegelt, verwechselt Ursache und Wirkung: Pipelines können gefährliche Instabilität erzeugen, dabei ist Stabilität ihrerseits eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen. Gerade im konfliktbeladenen Kaukasus ist eine neue Stufe der Internationalisierung von Konflikten als Begleiterscheinung der Globalisierung eine latente Gefahr. Weil die Relation zwischen Energiepolitik und regionalen Konflikten so ausgeprägt ist, sind politische Kompromisse im Zuge der kooperativen Entwicklung der Energieressourcen nicht zwangsläufig. Der Bau einer neuen Pipeline kann das Gleichgewicht eines status quo verschieben, weil nicht alle von ihm profitieren. Auch wird dem Transitland ein gewaltiges Einflussmittel in die Hand gegeben. Dies ist in der Geschichte von Pipelines nicht nur von Russland ausgenutzt worden. Eine Gaspipeline etwa vom Iran über Pakistan nach Indien würde dem Transitland Pakistan Indien gegenüber ein beträchtliches Druckmittel verschaffen. Um der Willkür eines Transitlandes zu entgehen, müsste ein Exporteur mindestens zwei alternative Routen haben. Sicher wäre der Aufbau eines multiplen Pipelinesystems unter der Devise der Diversifizierung der Routen für die Region wünschenswert. Diese Diversifizierung liegt zwar im Interesse der Exportländer, aber nicht unbedingt im Interesse aller Beteiligten. Zudem ist ein multiples Pipelinesystem im kaspischen Raum zum jetzigen Zeitpunkt weder finanzierbar noch würde es voll ausgelastet sein.

Russische Politik am Kaspischen Meer

In diesem Wechselspiel zwischen politischen und ökonomischen Interessen war und ist für alle Beteiligten der springende Punkt das Verhältnis zu Russland. Moskau hatte lange versucht, den Entwicklungsprozess am Kaspischen Meer aufzuhalten oder zumindest zu verschleppen. Mittel dazu waren das Schüren des Karabachkonflikts und des Separatismus der Abchassen in Georgien oder das Anhalten der Diskussion über den ungeklärten Status des Kaspischen Meeres. Moskau kann die existierenden Pipelines sperren, die auf das Zentrum der ehemaligen Sowjetunion ausgerichtet sind und auf die Länder wie Turkmenistan und Kasachstan noch angewiesen sind.

Russische Kaukasus- und Zentralasienpolitik lässt sich jedoch nicht auf eine Position festlegen. Der in spekulativen geopolitischen Konzepten denkenden, um die angestammte Einflussphäre besorgten Linie stehen pragmatische, profitorientierte Kooperationsansätze hauptsächlich der russischen Erdölkonzerne und der mit ihnen verbundenen Politiker gegenüber, am besten verkörpert durch die Erdölgesellschaft LUKoil, die zu einem global player geworden ist.

Noch 1994 befürwortete eine Direktive Jelzins über den Schutz der russischen Interessen im Kaspischen Meer harte Maßnahmen, damit Russland wegen seiner geringeren finanziellen Mittel gegenüber dem Westen nicht aus der Region verdrängt würde. Doch in der Folgezeit war Moskau immer mehr zu einem Wechsel seiner Strategie gezwungen. Dies äußerte sich vor allem in der Änderung seiner starren Haltung in der Frage des legalen Status des Kaspischen Meeres.³ Die Entwicklung von der Einschüchterungspolitik bis zur gegenwärtigen Politik von Kooperationsangeboten vor dem Hintergrund der neuen russisch-amerikanischen Freundschaft verlief jedoch nicht gradlinig und bedeutet auch nicht die Aufgabe des traditionellen Einflussgebietes Russlands. Auch unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Schwäche, der wirklichen oder vermeintlichen Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus und der Übermacht der USA wird Putin seine Ziele der Rückgewinnung der russischen Einflussphäre nicht aufgeben. Die Außenpolitik Putins integriert Sicherheitspolitik mit den Interessen des russischen Energiekomplexes. Zur Zeit ist Russland nicht auf dem Weg zu einer militärischen, sondern zu einer Energiegroßmacht.

Die Politik der unverhüllten Durchsetzung hegemonialer Ziele unter Jelzin dagegen hatte im Südkaukasus eine gefährliche Verschärfung der Konfrontation zwischen einem an Russland orientierten Armenien und einem westlich ausgerichteten Aserbaidschan mit der Türkei als hauptsächlichem Verbündeten zur Folge. Der Kampf um Pipelinerrouten und die Eskalation

gewaltsamer ethnischer Konflikte traten dabei in eine Wechselwirkung. Kernpunkt der russisch-türkischen Rivalität war die Auseinandersetzung um eine Hauptpipeline für den Export des aserbaidischen Öls nach Westen. Moskau wollte, dass der Hauptstrom des Öls über die Route nach Noworossijsk ans Schwarze Meer fließt. Als Kompromiss wurde vor der Entscheidung über die Route der Hauptpipeline der Fluss des "frühen" Öls aus Baku aufgeteilt auf zwei Pipelines, auf die Nordroute nach Noworossijsk und die Westroute ins georgische Supsa.⁴

Das russische Konfliktmanagement mit dem Mittel der Einfrierung von Konflikten nach Sicherung der militärischen Präsenz in Georgien und Armenien lässt auch heute noch Zweifel als berechtigt erscheinen, dass die Konfliktlösung tatsächlich Moskaus Priorität war. Wie fragmentiert sich auch immer russische Kaukasuspolitik dargestellt hat, über die strategische Bedeutung der Region des Südkaukasus für Russland gab es unter Politikern und Militärs keine grundsätzlichen Zweifel. Die nichtkonstruktive Rolle Russlands in den Konflikten war für Aserbaidschan und Georgien der Grund für ihre entschiedene Westausrichtung. Beide trieben durch Kooperation mit dem Westen die Einbindung beider Länder in europäische Sicherheitsstrukturen mit enger NATO-Anbindung und militärpolitischer Kooperation mit dem NATO-Mitglied Türkei voran, wobei sie davon profitierten, dass sicherheitspolitische Erwägungen in der Beachtung der Region auch im Westen einen großen Stellenwert bekommen hatten. Vor allem drängten die USA und Europa jetzt nachdrücklicher auf eine Lösung der ungelösten Konflikte im Rahmen der OSZE, besonders des Karabachkonfliktes, des Schlüsselkonfliktes im Kaukasus.

Georgien und Aserbaidschan, beide inzwischen zusammen mit Armenien Mitglieder des Europarates, streben die NATO-Mitgliedschaft an, obwohl ihnen die Aussichtslosigkeit zumindest auf mittlere Sicht klar ist. Zusammen mit der Ukraine, Moldawien und Usbekistan organisierten sie sich in der Staatengemeinschaft GUUAM (Georgien, Ukraine, Usbekistan, Aserbaidschan, Moldawien). Diese wurde durch gemeinsame Pipelinepläne, Kooperation im Energiesektor und durch sicherheitspolitische Erwägungen zusammengehalten. Ihr gemeinsames Band war der Wunsch nach Abschüttelung russischer Bevormundung und Integration in westliche Sicherheitsstrukturen. Da alle fünf Mitglieder GUUAMs nicht mehr im Sicherheitssystem der GUS organisiert sind, war die GUS in zwei Teile gespalten worden.⁵ Im Jahr 2001 gelang es Putin, dem Ärgernis GUUAM mittels erfolgreicher Spaltungsversuche und Moskau entgegenkommender innenpolitischer Ereignisse in der Ukraine und Moldawien die antirussische Spitze abzubrechen. Seitdem besitzt die Staatengruppe nur noch eine ökonomische, keine sicherheitspolitische Dimension mehr.

Trotz der neuen Partnerschaft mit den USA sehen auch heute noch Teile der russischen Führung die Hegemonialstellung der USA in einer unipolaren Welt als Bedrohung für Russlands Sicherheit an. In den vergangenen Jahren war das "Nahe Ausland", das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, oft zum Schauplatz für die Auseinandersetzung mit dem zunehmenden Einfluss der USA hochstilisiert worden. Als Antwort darauf förderte Putin seit seinem Machtantritt die Stärkung der militärpolitischen Kooperation innerhalb der GUS, wobei ihm die Bedrohung durch Aktionen islamistischer Rebellen in Zentralasien und in Tschetschenien die Argumente lieferte. Die im Kollektiven Sicherheitsvertrag der GUS zusammengeschlossenen Staaten – ohne die GUUAM-Staaten und das neutrale Turkmenistan – bilden den festen GUS-Kern. Unter Putin gewann die Politik gegenüber dem "Nahen Ausland" wieder feste Konturen: Hegemoniestreben im alten Einflussbereich und Kooperation mit den Staaten am Kaspischen Meer und den westlichen Ölgesellschaften schließen sich dabei nicht aus.

Die Entwicklung nach dem 11. September liegt nicht in Russlands Interesse, doch eine offene Kritik am amerikanischen Eingreifen in Zentralasien würde Putins Politik unglaubwürdig machen. Inzwischen gibt es einen US-Stützpunkt in Usbekistan mit 1500 und einen in Kirgistan mit 3000 Mann Besatzung mit allen Anzeichen einer Institutionalisierung. Putins

Versuch, die Bedrohung durch den Terrorismus zu instrumentalisieren, um durch militärpolitische Kooperation die Kontrolle über Zentralasien und den Kaukasus zu stärken, hat der 11. September zunichte gemacht. Zur Abwehr der Bedrohung waren die Mittel der USA notwendig.⁶

Auch auf der Westseite des Kaspischen Meeres ergibt sich eine neue Ausgangslage. Der Südkaukasus ist die Region mit dem größten Potential an politischem Zündstoff. Nach dem 11. September ist die Sicherheitsfrage vollends in den Mittelpunkt gerückt. Dazu mussten die Friedensbemühungen im Jahr 2001 nach großen Erwartungen durch das Scheitern der armenisch-aserbaidtschanischen Verhandlungen im Karabachkonflikt einen herben Rückschlag erleiden, was ein zeitweises Wiederaufflammen der Kriegsbereitschaft nach sich gezogen hatte. Theoretisch eröffnet die neue Partnerschaft zwischen Russland und den USA die Möglichkeit zur Auflockerung der starren Gegenüberstellung zweier Lager mit unterschiedlicher sicherheitspolitischer Orientierung. Dies würde den südkaukasischen Staaten neue Chancen zur Kooperation untereinander ermöglichen.

Wie in Zentralasien setzte Washington auch im Südkaukasus ökonomische Mittel ein, um die Staaten in die Antiterrorismusfront einzureihen. Das störende US-Embargo für Hilfsleistungen an Aserbaidtschan, ein Relikt aus dem Karabachkonflikt, wurde ausgesetzt.⁷ Damit kann Washington endlich seinem "strategischen Partner" Aserbaidtschan militärische Hilfe zukommen lassen. Die Aussetzung demonstriert die Bedeutung, die Washington Aserbaidtschan in der Kampagne gegen den Terrorismus beimisst. Sie eröffnet Washington aber auch die Möglichkeit, nicht nur Aserbaidtschan, sondern auch Armenien militärisch zu unterstützen, in der Absicht, dessen einseitige Abhängigkeit von Russland zu verringern und eine Aufweichung der beiden sich gegenüberstehenden "Allianzen" im Südkaukasus in die Wege zu leiten.

Eine entscheidende Entwicklung vollzog sich im von Russland seit Jahren heftig unter Druck gesetzten Georgien. Moskau besitzt mehrere Möglichkeiten, diesen Druck auszuüben. Es verzögert die Räumung von Militärbasen, zu denen es sich verpflichtet hat,⁸ spielt eine zweifelhafte Rolle im Konflikt um das separatistische Abchasien und stoppt gezielt Gaslieferungen, von denen das Land abhängig ist.

Die Bedeutung des Kaspischen Meeres hatte nicht nur Aserbaidtschan für die westlichen Länder interessant gemacht, sondern auch Georgien, das selbst keine nennenswerten Vorkommen besitzt, aber als Transitland für den Transport des Öls nach Europa unter Umgehung Russlands eine wichtige Rolle spielt. Dies schuf die Grundlage für die strategische Kooperation beider südkaukasischer Staaten. Eine Rolle spielt dabei das Projekt des Euroasiatischen Transportkorridors (TRACECA – Transport Corridor Europe Caucasus Asia), das auch von der EU getragen wird und nach seiner Stagnation in den vergangenen Jahren nach dem 11. September wieder finanziell kräftiger unterstützt wird. Diese "Neue Seidenstraße" soll durch Pipelines, Fährverbindungen über das Schwarze Meer, Straßen und Eisenbahnen über Usbekistan, Turkmenistan, Aserbaidtschan, Georgien und die Ukraine Zentralasien mit Europa verbinden. Damit ist sie zum Symbol einer Abkoppelung von russischer Vorherrschaft geworden. Der aserbaidtschanische Präsident Alijew und sein georgischer Amtskollege Schewardnadze, beide wichtige Repräsentanten des alten Sowjetstaates und jetzt Bewahrer ihrer Länder vor dem Zerfall, gründeten ihre Westorientierung beide auf das Öl, Alijew auf die großen Vorkommen in seinem Land, Schewardnadze unter dem Gesichtspunkt der geographischen Lage Georgiens auf dessen Funktion als Transitland auf dem Weg der Ost-West Achse des TRACECA-Projekts. Das Öl des Kaspischen Meeres bot ihnen in postsowjetischer Zeit ihre historische Chance und ließ sie ihre geographischen Gegebenheiten mit politischen Zielen verbinden. Da Armenien aus politische Gründen ausfällt, ist Georgien das wichtigste Transitland für das aserbaidtschanische Öl. Ohne seine Beteiligung können die amerikanisch-türkischen Pläne für die Pipeline Baku–Ceyhan nicht verwirklicht werden.

Anfang 2002 war Russland kurz davor, in Georgien zu intervenieren, um der Bedrohung durch tschetschenische Rebellen von georgischem Territorium aus zu begegnen. Kontrolle der georgischen Regierung über dieses Gebiet ist – wie auch in anderen Teilen des Landes – in der Tat nicht vorhanden. Auch die USA betrachten Georgien, ein Land, in dem Korruption vorherrscht und das von bewaffneten Formationen verunsichert wird, als potentielles Zufluchtsgebiet für mit dem Drogenhandel verbundene terroristische Gruppen. Nach der Behauptung Washingtons im Februar 2002, al-Qaida Kämpfer aus Afghanistan hätten im Pankisi Tal, dem Grenzgebiet zu Tschetschenien, Zuflucht gefunden und seien in Kontakt mit tschetschenischen Rebellen getreten, kam man Moskau zuvor⁹. Ende Februar trafen US-Spezialeinheiten zur Bekämpfung von Terroristen und zum Aufbau einer Antiterrorstruktur in Georgien ein.

Nach dem Eingreifen von US-Militärberatern in Georgien muss Russland nun wie in Zentralasien eine ständige US-Militärpräsenz auch im Kaukasus befürchten. Unterschiedlich zu seinem Außenminister erklärte Putin, Georgien habe das Recht, auf seine Weise die Sicherheit seiner Grenzen zu verteidigen. Die Zurückhaltung des Westens bezüglich Tschetscheniens und die plötzliche Chance zur tatsächlichen Eindämmung der islamistischen Gefahr sind seine Argumente gegen die wachsende Kritik aus dem nationalistischen Lager. Dabei hofft er auf einen gründlichen Durchbruch in den Beziehungen zum Westen, auch mit Blick auf den riesigen Schuldenberg Russlands.

Darüber hinaus haben Amerikas Partner Türkei, Georgien und Aserbaidshan Anfang 2002 ein trilaterales Sicherheitsabkommen geschlossen, das sowohl den Kampf gegen den Terrorismus als auch den Schutz von Pipelines einschließt. Schon in den vergangenen Jahren hatten Georgien und Aserbaidshan die militärischen Bindungen zur Türkei intensiviert. Unter diesen Umständen stellt sich die Frage, ob Russland sein Sicherheitskonzept im Rahmen des Kollektiven Sicherheitsvertrages der GUS aufrecht erhalten kann.¹⁰

Die Interessen der USA

Wie lassen sich demgegenüber die US-Interessen skizzieren? Zunächst gilt es für die USA zu verhindern, dass der Iran vom kaspischen Pipelinesystem ausgeschlossen bleibt. Zweitens möchte man nicht, dass der größte Teil des Öls und Gases aus dem kaspischen Becken über russische Pipelines fließt, obwohl die USA auch die Entwicklung der Rahmenbedingungen für den Export aus Russland gefördert und die Konstruktion der Pipeline des Kaspischen Pipelinekonsortiums von kasachischen Tengiz nach Noworossijsk unterstützt haben.

Washington hat immer an der politisch wichtigen, wirtschaftlich aber umstrittenen Pipeline von Baku über Georgien in die Türkei festgehalten. Die "politische" Pipeline besitzt als Rückgrat der Neuen Seidenstraße aus strategischen Gründen absolute Priorität. Für Aserbaidshan stellt sie das Symbol der Loslösung von Russland dar. Nach jahrelangem Tauziehen zwischen Washington, Ankara und Baku auf der einen und den Ölgesellschaften, die sie zunächst für nicht profitabel hielten, auf der anderen Seite steht die Pipeline nach Ceyhan jetzt vor ihrem Baubeginn.¹¹

Die US-Politik in der Region ist die Gefangene der US-Nahostpolitik. Washington will im Zuge seiner Containment-Politik gegenüber dem Iran eine weitere Konzentration von Energieträgern im Persischen Golf durch eine potentielle Pipeline in den Iran verhindern und nicht einen großen Konkurrenten für die Kaspische Region auf dem Energiemarkt stärken. Der Iran ist wegen seiner geographischen Lage zweifellos zum Transitland prädestiniert. Pipelines durch den Iran mit seiner Erfahrung auf dem Öl- und Gassektor, seinem Marktpotential in den iranischen Nordprovinzen und seinem Zugang zum Weltmeer würden die Sicherheitsrisiken verringern. Der Iran könnte mit einem Energieverteilungssystem den Golf, die kaspische Region, Russland, Zentralasien, Pakistan und die Türkei verbinden. Auch Kasachstan und Turkmenistan sind nicht bereit, auf Kooperation mit dem Iran und Pipelines

an den Persischen Golf zu verzichten. Sie würden die Abhängigkeit von Russland beträchtlich mindern, was gerade das Ziel der US-Strategie ist.

Doch für eine Pipeline über den Iran, für die sich einige – auch amerikanische – Ölgesellschaften eingesetzt haben, ist die Zeit noch nicht reif. So würde man dem Ziel einer Diversifizierung des Pipelinesystems am ehesten nahe kommen, wenn Pipelines über Afghanistan realisiert werden könnten. Sie würden einen vielversprechenden Markt öffnen. Öl und Gas nach Pakistan und Indien zu pumpen, erscheint lukrativ. Auf längere Sicht braucht das kaspische Becken eine Route, die zu den asiatischen Märkten führt, sei es über den Iran oder Afghanistan.

Haben die USA besondere Energieinteressen in Afghanistan und hat dies die Entscheidung, in Afghanistan zu intervenieren, beeinflusst? Bedenkt man, dass die US-Regierung von früheren Repräsentanten der Ölindustrie geführt wird, ist es naheliegend anzunehmen, dass entsprechende Gedanken das strategische Denken beeinflussen. Dies zum hauptsächlichen Antrieb für die Antiterrormaßnahmen zu erklären, ist sicherlich eine einseitige Sicht und verkürzt das komplexe Geschehen auf die Dimensionen eines "great game" mit dem Charakter eines Nullsummenspiels. Ebenso naiv wäre es anzunehmen, die strategischen, geopolitischen und geo-ökonomischen Überlegungen spielten keine Hauptrolle. Auf jeden Fall haben diese Interessen die Entscheidung leichter gemacht.

Auch das Eingreifen von US-Militärs im instabilen vom Terrorismus bedrohten Georgien hängt mit der Pipeline Baku–Ceyhan zusammen. Die Versicherungsgesellschaften hatten eine Art Sicherheitsgarantie für Baku–Ceyhan gewünscht. Verfolgt man die Entwicklung nach dem 11. September, erscheint die Möglichkeit der Entsendung von US-Militärberater auch nach Aserbaidschan fast zwangsläufig. Als Vorwand könnte die Notwendigkeit der Festigung der südlichen Grenze zu Iran dienen, falls es wieder zu Spannungen zwischen Aserbaidschan und Iran kommen sollte. Schließlich hatte nicht zuletzt auch Moskau angeführt, dass Aserbaidschan als Durchgangsland für Terroristen nach Georgien und Russland diene. Dass die Pipeline nur in Georgien geschützt werden soll, wäre unlogisch; amerikanische und türkische Militärberater in Aserbaidschan zum Schutz der Investitionen am Kaspischen Meer dagegen wahrscheinlich. Im März 2002 unterzeichneten die USA und Aserbaidschan eine Sicherheitsvereinbarung. Es geht vor allem um den Aufbau der Marine und die Sicherung der maritimen Grenzen.¹² Tatsächlich vollzieht sich im Kaspischen Meer eine schleichende Aufrüstung der Seestreitkräfte aller Anrainerstaaten. Die Unterstützungsmaßnahmen sind in erster Linie gegen den Iran gerichtet, der im Sommer 2001 einen Zwischenfall im aserbaidschanischen Sektor des Meeres provozierte, in dem der Iran Ölfelder für sich beansprucht.¹³ Ziel der USA ist es, den "Bogen der Instabilität" von Kirgistan bis Georgien zu kontrollieren, in der Verbindung des Kampfes gegen den akuten und potentiellen Terrorismus mit der Möglichkeit, die Energieressourcen zu sichern. Weiterhin verschafft dies die Möglichkeit, auch den Irak und den Iran einzukreisen.

Türkischer und europäischer Markt für Erdgas

Der wichtigste Verbündete der USA in der Region ist die Türkei. Das gemeinsame Interesse manifestiert sich in der Durchsetzung des Pipelineprojekts Baku–Ceyhan. Das Problem für diese Route sind neben technischen und sicherheitspolitischen Gefahren die möglicherweise unzureichenden Ölvorräte in Aserbaidschan. Washington und Ankara wollen deshalb Kasachstan dazu bewegen, aus dem vor einigen Jahren entdeckten riesigen Ölfeld Kaschagan im kasachischen Sektor des Meeres einen Teil der geförderten Menge über Baku in die Türkei zu leiten.¹⁴ Wenn mit der Förderung des Kaschagan Feldes in einigen Jahren – geplant ist 2008 – begonnen wird, liegt ein multiples Pipelinesystem für sein Öl auch im Interesse Kasachstans. Bisher fließt es über die neue Pipeline von Tengiz nach Noworossijsk.¹⁵ Baku–Ceyhan ist für Kasachstan allerdings nur eine Option unter anderen. Trotz mehrfacher Zusagen erscheint ein kasachischer Beitrag für die Route nach Ceyhan zweifelhaft. Präsident

Nasarbajew würde eine Pipeline über Iran an den Persischen Golf vorziehen, während das vor einigen Jahren groß angekündigte Pipelineprojekt nach China wegen unzureichender finanzieller Mittel erst einmal auf Eis liegt.¹⁶

Im Zuge der neuen Freundschaft zwischen Russland und den USA wäre eine russische Beteiligung an Baku–Ceyhan möglich gewesen, als Zeichen, auch im "great game" Kooperation vor Rivalität zu stellen und sich an Pipelineprojekten zu beteiligen, die man bisher bekämpft hat. LUKoil hatte wiederholt seine Absicht dazu bekundet, doch scheiterte dies offenkundig erst einmal am Widerspruch der russischen Regierung. Dennoch ist es als Signal für eine neue Haltung Moskaus zu werten, dass es den Bau einer Verbindungspipeline von Novorossisk zur Baku–Ceyhan Route in Georgien angekündigt hat. Dies ist eine indirekte Teilnahme an dem Pipelineprojekt, durch die man Zugang zum Mittelmeer hat, ohne die für die Millionenstadt Istanbul gefährliche Route durch den Bosphorus noch mehr zu belasten.¹⁷ Offensichtlich fürchtet man bei aller engen wirtschaftlichen Kooperation mit der Türkei deren Aufwertung als regionale Macht, wenn sie sich als Energieverteilungszentrum etabliert. Die Türkei ist der größte Gasimporteur in der Region und wird eine zukünftige Bedeutung für den Export von kaspischem Erdgas nach Europa haben. In den nächsten zehn Jahren könnte sich der eigene Bedarf verdreifachen, doch macht die gegenwärtige ökonomische Krise die zahlreichen Lieferverträge mit Gasimporteuren zweifelhaft. Die Türkei als Nachbar der größten Erdgasanbieter der Welt hat Abkommen mit Russland, Iran, Turkmenistan und Aserbaidschan geschlossen, um durch Diversifizierung der Importe nicht von einem Anbieter abhängig zu sein. Die Türkei ist zwar der größte und am schnellsten expandierende Markt für Erdgas in der Region, ob allerdings Platz für vier Exporteure und mehrere Pipelineprojekte ist, erschien von Anfang an zweifelhaft. Das Projekt einer geplanten Gaspipeline von Turkmenistan durch das Kaspische Meer und dann entlang der Route Baku–Ceyhan als zweites großes Projekt, das die USA förderten, scheiterte an der unberechenbaren Politik des turkmenischen Präsidenten Nijasow und an der aserbaidisch-turkmenischen Konkurrenz. Die Entdeckung großer Gasvorräte auch in Aserbaidschan, die das Land zum vierten großen Gasexporteur in der Region machen, hatte eine neue Dynamik ins nachlassende Interesse am "great game" und die im Konsortium AIOC (Azerbaijan International Operating Company) federführende Gesellschaft BP/Amoco schließlich nach langem Ringen zur Entscheidung für Baku–Ceyhan gebracht.¹⁸

Das "Blue Stream" Projekt einer Unterwasserpipeline von Russland durch das Schwarze Meer nach Samsun und weiter nach Ankara wird 2002 abgeschlossen.¹⁹ Die Türkei bezieht bereits Erdgas aus Russland, das 70 Prozent des türkischen Gasmarktes kontrolliert. Dieses ist zwar teurer als aserbaidisch-turkmenisches Gas, doch eine Lobby unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Mesut Yilmaz setzte ihren Einfluss für das russische Projekt ein. Nach langen Verzögerungen und gegen amerikanischen Willen fließt inzwischen auch iranisches Gas in die Türkei, nachdem im Januar 2002 die 2500 km lange Route aus dem Iran eröffnet wurde.

Richtungsweisend kann das überraschende Abkommen vom Mai 2002 zwischen der Türkei und Griechenland über eine Pipeline zwischen beiden Ländern sein, die Bursa mit Alexandroupolis verbinden soll (285 km). Über diese Verlängerung der Route aus Iran kann auch kaspisches, auf jeden Fall aserbaidisch-turkmenisches Gas weitertransportiert werden. Seit der Entdeckung des großen Gasfeldes in Aserbaidschan und der eher mageren Ergebnisse bei der Suche nach neuen Ölfunden liegt dessen Zukunft trotz der Ölpipeline Baku–Ceyhan möglicherweise eher in einer Rolle als Gasexporteur.

Die Komplexität der Pipelinefragen zeigt, dass die Türkei in ihren Beziehungen zu den Staaten am Kaspischen Meer einigen Zwängen unterworfen ist. Dazu gehören die gestiegene Abhängigkeit von den USA in der Region, die Wechselwirkung zwischen Kooperation und Rivalität mit Russland, der Wille, die gespannten Beziehungen zum Iran zu entlasten, die

Abhängigkeit vom Energieimport und die kulturellen Bindungen an die turksprachigen Staaten.

Der weltweit größte Gasmarkt ist Europa. Die EU setzt auf das ökologisch saubere Erdgas, Hauptversorger schon jetzt und in Zukunft ist Russland. Angestrebt wird aber auch der Import von kaspischem und iranischem Gas. Um einer einseitigen Abhängigkeit zu entgehen, müsste es das Ziel sein, verschiedenen Anbietern Zugang zum europäischen Markt zu verschaffen. Dennoch gibt es bisher mangels klarer Kompetenzen keine gemeinsame Strategie. Die einzelnen Staaten verfolgen ihre eigenen Interessen. In diesem Sinne wäre eine Route, die über die Türkei kaspisches Gas liefern könnte und auch Südosteuropa in das Pipelinennetz einbinden würde, zu begrüßen. Die geplante neue Pipelineverbindung soll auch von der EU mitfinanziert werden. Eine sich daran anschließende Aufgabe wäre die Entwicklung der europäischen Häfen mit Anbindungen an Pipelinerrouten. Die wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region des kaspischen Beckens sind eng mit europäischen Interessen verbunden. Diese Interessen sind nicht immer die gleichen wie die der USA. Die EU befürwortete von Anfang an ein multiples Pipelinesystem ohne besondere Präferenzen für eine bestimmte Route sowie Entscheidungen nach kommerziellen Erwägungen; sie war nicht bestrebt, Russland oder den Iran auszugrenzen. Die EU braucht für ihren Bedarf ein neues Pipelinesystem; die Europäische Kommission hat ungeachtet amerikanischer Vorbehalte mit dem Iran eine Arbeitsgruppe für die Kooperation im Energiebereich gebildet. Als größter Geber von Aufbauhilfe mit starker Vernetzung mit den neuen Staaten durch die OSZE, das TACIS-Programm (Technical Assistance for the CIS) und durch bilaterale Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zeichnet die EU im Gegensatz zu den USA aus, dass sie keine strategischen Interessen äußert. Das heißt auf der anderen Seite aber auch, dass die EU bisher ohne großes Profil aufgetreten ist. Das hauptsächliche europäische Interesse liegt darin, die Infrastruktur aufzubauen, welche die Region mit Europa verbindet. Der 1998 in Kraft getretene, von den Staaten am Kaspischen Meer mitunterzeichnete Energiechartavertrag soll den Rahmen für eine rechtlich gesicherte, langfristige Kooperation im Energiebereich abgeben.

Energie für Indien und Pakistan?

Ein anderer zukünftiger Markt für Erdgas ist der indische Subkontinent. Allein Indien, das sich bisher auf Kohle stützt, mit dem größten Energiekonsumzuwachs in Asien in den vergangenen zehn Jahren könnte seinen Gasverbrauch in den kommenden 25 Jahren vervierfachen. Als Importländer für Erdgas kommen Turkmenistan und der Iran infrage. Mit einer Leitung aus dem Iran könnte man Afghanistan umgehen, mit einer zusätzlichen Verbindung von Turkmenistan in den Iran könnte man turkmenisches und iranisches Gas einführen. Allerdings sind der Iran, der sich seit Jahren für eine Pipeline nach Pakistan und Indien einsetzt, und Turkmenistan Konkurrenten. Ein anderes schwerwiegendes Hindernis sind die US-Sanktionen gegen den Iran, die die Suche nach Investoren erschweren. So hofft man auf französische und britische Gesellschaften. Indiens Problem ist auch hier Pakistan, das man in allen Fällen nicht umgehen kann. Vom Iran in Auftrag gegebene Studien über eine über 2600 km lange Pipeline mit annähernd gleichen Teilstücken von den Gasfeldern im Südiran nach Pakistan und von Pakistan nach Indien gehen von bis zu 6 Milliarden US-Dollar an Kosten aus.²⁰ Indien würde dabei in eine Abhängigkeit vom Transitland Pakistan geraten, die sich das Land nicht leisten kann. Ein Ausweg wäre eine Unterwasserpipeline vom Iran nach Indien, die zudem billiger wäre.²¹

Wahrscheinlich realistischer ist nach dem Sturz der Taliban eine Wiederaufnahme der Pläne für eine transafghanische Gaspipeline von Turkmenistan nach Pakistan mit einer möglichen Verlängerung nach Indien. Verhandlungen über dieses Projekt der US-Gesellschaft Unocal hatten schon 1995 begonnen. Als die Taliban 1996 die Macht in Kabul übernahmen, wurde spekuliert, dass Pakistan diese auch deshalb unterstützt habe, um diese Pipeline zu sichern.

Von einer einzigen Administration versprach man sich mehr als von einem in verschiedene Herrschaftsgebiete aufgeteilten Land. Auch die USA dachten ähnlich; Washingtons Verhalten gegenüber den Taliban wurde durch die Energiepolitik bestimmt. Da diese Unocal favorisierten, wurden sie zunächst nicht kritisiert. 1997 wurde mit den Taliban ein Abkommen über das 1500 km lange Pipelineprojekt "Centgas" unterzeichnet. Es sollte die Gasfelder von Dauletabad im Südosten Turkmenistans mit dem pakistanischen Transport Netzwerk in Multan verbinden, mit der Perspektive einer 640 km langen Erweiterung nach Indien.²² Erst Kampagnen gegen Unocals Politik bewirkten im Dezember 1998, dass die Gesellschaft ihr Vorhaben einstellte.

Noch erlaubt die Lage in Afghanistan keine exakte Prognose für die Wiederbelebung der afghanischen Pipelinepläne. Auch Unocal verhält sich abwartend und hat dementiert, seine Aktivitäten in Afghanistan wieder aufzunehmen, mit der Begründung, dass die Gesellschaft ihre Prioritäten woandershin verlegt habe. Andere Gesellschaften werden die Lücke füllen, und mit dem Start des Antiterrorismuskrieges in Afghanistan meldete sich im Oktober der turkmenische Präsident Nijasow wieder zu Wort. In einem Brief an die UN empfahl er die Wiederaufnahme des Pipelineprojekts. Mit dem Ministerpräsidenten der afghanischen Übergangsregierung, Hamid Karsai, und dem pakistanischen Präsidenten Musharraf ist er sich einig, dass eine Energieroute Zentralasiens zum indischen Subkontinent und zum Indischen Ozean ein vordringliches Ziel der regionalen Entwicklungspolitik sei.²³ Karsai war zudem ebenso wie der Sonderbeauftragte von Präsident Bush für Afghanistan, Salmai Chalilzad, in den neunziger Jahren Berater Unocals. Washingtons Revitalisierung des Pipelineprojekts ist beschlossene Sache, nicht nur aufgrund der engen Verbindung der Administration zum Energiesektor, sondern auch durch die Ziele des nationalen Energieplanes von 2001, in denen die Kooperation mit den zentralasiatischen Staaten empfohlen wird.²⁴ Die transafghanische Pipeline ist nach Baku–Ceyhan der zweite Schritt zur Umsetzung der US-Strategie, sich von den Vorräten des Persischen Golfes unabhängiger zu machen. Das Problem dieser "Friedenspipeline" sind 800 Kilometer durch Gebiete, die von Warlords kontrolliert werden. Ein Teil der Führer der ethnischen Gruppen, durch die die Route laufen würde, steht dem Projekt allerdings positiv gegenüber, denn es würde dem ärmsten Land der Welt Transiteinkünfte in einer Höhe bringen, die durch kein anderes Projekt zu erreichen wären, zusätzlich zu Tausenden von Arbeitsplätzen.

Eine Realisierung des Projekts würde Russland vor die Konsequenz stellen, einen Teil des turkmenischen Erdgases und damit sein Monopol zu verlieren. Nach dem 11. September strebt Putin die Gründung einer Eurasischen Gas-Allianz an, wobei das russische Pipelinesystem den Verteiler für die großen Lieferungen nach Europa abgeben soll. Die Steigerung des Exports nach Europa soll gerade durch die Verbindung des russischen mit dem kaspischen Gas in einem einzigen Pool unter russischer Kontrolle geschehen. Aserbaidschan und Turkmenistan haben den Vorschlag bereits abgelehnt. Noch fließt das turkmenische Gas fast ausschließlich über Russland und bringt Transitgebühren ein beziehungsweise man kann es teurer an die Türkei verkaufen. So gesehen kann Russland kein Interesse am Afghanistanprojekt haben. Die Kontrolle über Zentralasien wird schwächer, wenn Afghanistan zu einer Alternative für einen Exportausgang der kaspischen Energieressourcen werden würde. Russland will, wenn es das nicht verhindern kann, zumindest eine Beteiligung daran.

Perspektiven

Kann Russland für die USA bei der Ausbeutung der Öl- und Gasvorräte des Kaspischen Beckens zum großen Rivalen werden? Oder wird die Rivalität am Kaspischen Meer, so wie sie sich über Jahre hinweg entwickelt hat, im Zuge der Ereignisse durch zunehmende Kooperation ersetzt? Grundsätzlich macht die verbesserte Beziehung Russlands zum Westen Russland selbst für den Westen als Energiequelle interessanter.

Experten sagen voraus, dass Russlands Ölproduktion in den kommenden Jahren weiter ansteigen wird. Putins langfristiges strategisches Denken könnte sich auszahlen und Russland nicht nur für Europa, sondern auch für die südkaukasischen Staaten wieder attraktiver machen. Die neue Partnerschaft mit den USA nach dem 11. September vergrößert Russlands Chancen auf wirtschaftliche Integration mit dem Westen. Im Energiesektor wird es zum großen Konkurrenten der OPEC-Länder, indem es sich als verlässlichen Partner gibt, der durch Steigerung des Outputs für einen stabilen Preis auf dem Weltmarkt sorgt. Mit der Verbesserung von Russlands Image, seinem wirtschaftlichen Aufschwung und bei unverändert instabiler Lage im Südkaukasus könnten die multinationalen Gesellschaften ihre langfristigen Exportstrategien überdenken und mehr auf Russland setzen. Das heißt nicht, dass die bereits begonnenen Pipelineprojekte hinfällig werden. Die Ölgesellschaften denken in langfristigen Kategorien, ihre kaspischen Projekte sind auf 30 Jahre veranschlagt.

Denkbar ist aber auch ein neues Aufflammen von Rivalitäten, wenn es in den kommenden Jahren um den Export vom kasachischen Erdölfeld Kaschagan geht, das mehrere Exportrouten benötigt. Moskau möchte, dass das Öl ausschließlich über Russland fließt, Kasachstan wünscht sich eine Pipeline über den Iran an den Persischen Golf, die USA und die Türkei wollen einen Teil des Öls für Baku–Ceyhan. Als weitere Alternativen bieten sich der Weg über Afghanistan und nach China an. Eine Ölpipeline von Kasachstan über Afghanistan nach Indien, vorausgesetzt die Gasleitung von Turkmenistan über Afghanistan würde erfolgreich verwirklicht werden, liegt im Bereich des Möglichen, scheint aber noch weit entfernt. Von der kasachischen Führung wurde sie immerhin schon in Betracht gezogen.²⁵

In letzter Zeit hat sich im zyklischen Hin und Her des "great game" einiges geklärt, das zukünftige Pipelinesystem zeichnet sich teilweise ab. Turkmenistan ist durch den vorläufigen Ausschluss vom Gasmarkt Türkei bisher der größte Verlierer, denn es muss sein Erdgas billig an Russland verkaufen. Seine Hoffnungen liegen in einer tatsächlichen Befriedung Afghanistans. Ein großer Gewinner ist Kasachstan, denn wie sich herausgestellt hat, liegen auf seinem Territorium möglicherweise bis zu 75 Prozent der kaspischen Ölreserven. Kasachstan könnte zu einem der wichtigsten ölexportierenden Länder werden. Die Inbetriebnahme der Pipeline von Kasachstan ans Schwarze Meer hat Russland neben der Einnahme von Transitgebühren die Kontrolle des größten Teils der kasachischen Öls eingebracht. Aber auch die USA haben mit der Entscheidung für Baku–Ceyhan einen strategischen Sieg errungen, denn das Monopol Moskaus über die Exportlinien des kaspischen Öls ist damit gebrochen. Der 11. September hat im Ölgeschäft die Einsicht noch einmal gestärkt, dass eine Diversifizierung der Ölquellen unerlässlich ist. Russlands Einfluss über die Staaten des "Nahen Auslands" wurde durch die Entscheidung für Ceyhan und durch die Ereignisse nach dem 11. September geschwächt. Doch wenn nach weiteren zehn Jahren die kaspische Produktion ihren Höhepunkt erreicht haben wird, könnte es zusammen mit den kaspischen Staaten einen großen Teil des Energiemarktes bestimmen.

Für die Staaten am Kaspischen Meer gibt es neue Herausforderungen, aber auch neue Chancen. Alle sind sie anfällig gegenüber den globalen Auswirkungen des Kampfes gegen den Terrorismus, der in Wechselwirkung steht mit den Rivalitäten des "great game" und den geostrategischen Interessen der Weltmacht USA, Russlands, Chinas und der Regionalmächte. Die jungen Staaten müssen ihre Außenpolitik den neuen Gegebenheiten anpassen, das Balancieren zwischen den Mächten erreicht eine neue Runde. Auf der anderen Seite signalisiert die Billigung des amerikanischen Eingreifens in Zentralasien und zuletzt in Georgien durch Moskau eine neue Phase in der

Auseinandersetzung um Einflussphären. Möglicherweise erleben wir hier den Anfang vom Ende des "great game" zugunsten einer wachsenden Kooperationsbereitschaft in der Energie- und Pipelinepolitik. Kooperation und gesunde Konkurrenz ohne "great game" schließen einander nicht aus.

Dr. Rainer Freitag-Wirminghaus, Studium der Islamwissenschaft, Turkologie und Ethnologie. 1986-87 Referent am Deutschen Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut und Istanbul. Ab 1989 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Orient-Institut Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen über die Türkei, den Südkaukasus und Zentralasien.

1 63 % der nachgewiesenen Ölreserven der Welt liegen im Nahen Osten, allein in Saudi-Arabien 25% (261 Mrd. Fass). Die höchsten, allerdings unseriösen Schätzungen der Vorräte am Kaspischen Meer gehen bis zu 200 Mrd. Fass. Konservative Schätzungen liegen bei ca. 85 Mrd. Fass. Davon entfallen auf Aserbaidschan 15 Mrd. (gesichert 8), auf Kasachstan 65 Mrd. (15), auf Turkmenistan 3 Mrd. (1) und auf Usbekistan 2 Mrd. (1). Die möglichen Erdgasreserven teilen sich Aserbaidschan mit 2 Trill. m³ (1), Kasachstan mit 3 Trill. (2), Turkmenistan mit 4 Trill. (2) und Usbekistan mit 2 Trill. (1). Jan H. Kalicki, Caspian Energy at the Crossroads. Foreign Affairs, September/October 2001, S. 123.

2 Das wären zwischen 3 und 5 Mio. Fass pro Tag in den kommenden 10–20 Jahren. Siehe zu dieser Thematik: Lucian Pugliaresi: Energy Security: How Valuable is Caspian Oil? Harvard University, Caspian Studies Program, January 2001.

3 In der seit Jahren umstrittenen Statusfrage des Meeres haben sich nach mehrfachem Frontenwechsel die Anrainerstaaten einander angenähert. Russland wollte zunächst eine gemeinsame Nutzung der Ressourcen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Nach der Kompromissformel Aufteilung in nationale Sektoren gemäß der mittleren Linie bei gemeinsamer Nutzung der Wasseroberfläche gibt es inzwischen verschiedene bilaterale Abkommen zwischen Kasachstan, Aserbaidschan und Russland. Turkmenistan und Aserbaidschan streiten sich noch um einige Ölfelder. Eine Gesamtlösung scheitert noch an Iran, das bei der geplanten Aufteilung in Sektoren seiner Meinung nach schlecht abschneidet. Deshalb fordert es eine Aufteilung in gleichgroße Sektoren.

4 Baku-Supsa (885 km) mit einer augenblicklichen Kapazität von 126 000 Fass pro Tag wurde im April 1999 in Betrieb genommen. Baku-Noworossijsk (1560 km) ist seit Ende 1997 in Betrieb mit einer Kapazität von 100 000 Fass pro Tag. Die Kapazität von beiden Routen soll noch ausgebaut werden. Das Teilstück Baku-Tbilisi der Route Baku-Supsa wird die ersten Etappe der geplanten Hauptpipeline Baku–Ceyhan bilden. Zu Informationen und Einzelheiten über den Stand von Pipelineprojekten und der allgemeinen Energieentwicklung am Kaspischen Meer siehe die Website der amerikanischen Energiebehörde: <<http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/caspian.html>>.

5 Siehe dazu: Rainer Freitag-Wirminghaus, Die Staatengemeinschaft GUUAM: Neuer Aufbruch oder langsamer Niedergang. In: Orient 2/2001, S. 267–294.

6 Die Kooperation im Kampf gegen den Terrorismus innerhalb von GUS-Strukturen stagniert. Noch im Juni 2001 war die "Shanghai Organisation zur Zusammenarbeit" (SCO) mit dem Beitritt Usbekistans (vorher "Shanghai-Fünf", d.h. mit Russland,

Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, China) als Annäherung zwischen Russland und China gefeiert worden. Sie sollte garantieren, dass nicht die USA als Stabilisator Zentralasiens auftreten. Die SCO sollte der Anfang eines regionalen Sicherheitssystems sein, für das man auch Pakistan gewinnen wollte. Der 11. September hat die Lage verändert. Usbekistan und Pakistan standen im Zentrum als wichtigste Komponenten der Antiterror-Koalition, Kasachstan und sogar Russlands "Satellitenstaat" Tadschikistan treten als Verbündete der USA auf.

7 Sektion 907 des Freedom Support Act von 1992 verbietet der amerikanischen Regierung Hilfsleistungen an Aserbaidschan, solange Aserbaidschan nicht seine Blockade gegen Armenien aufhebt. Alle Versuche einer Aufhebung des Verbots scheiterten bisher am Einfluss der armenischen Lobby in den USA.

8 Auf dem OSZE-Gipfel in Istanbul im November 1999 hat Russland dem Abzug aus zwei der vier Militärbasen in Georgien bis zum 1.7.2001 zugestimmt. Die beiden restlichen sollen nach georgischer Vorstellung nach drei, nach russischer nach 14 Jahren geräumt werden.

9 Zeitweise ging sogar das Gerücht um, bin Laden selbst würde sich in diesem Gebiet aufhalten. Diese Behauptung von Seiten der beiden Iwanows, Außen- und Verteidigungsminister, beide strenge Gegner der amerikanischen Einmischung, ebnete Washington den Weg. Die Option, gemeinsam mit Moskau antiterroristische Maßnahmen durchzuführen, wurde nicht in Betracht gezogen.

10 Dieses sieht drei militärische Zweige mit gemeinsamen Einheiten unter russischer Führung vor, die Allianz mit Weißrussland im Westen, mit Armenien im Kaukasus, mit Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan in Zentralasien.

11 Die Pipeline an die türkische Mittelmeerküste mit einer geplanten Kapazität von 1 Mio. Fass pro Tag und einer Länge von 1740 km soll 2,9 Mrd. Dollar kosten. Der Bau soll im Sommer 2002 beginnen und Anfang 2005 abgeschlossen sein.

12 Weitere Ziele sind die Stärkung der Luftwaffe, die Ausbildung von Offizieren in den USA und einer aserbaidischen Peacekeeping-Truppe. Vladimir Socor, America to provide Security Assistance to Azerbaijan and Armenia. Jamestown Foundation, The Fortnight in Review. 19.4.2002. Vol VII, Issue 8.

13 Im August 2001 hatte ein iranisches Kanonenboot ein Forschungsschiff von BP im aserbaidischen Sektor vertrieben. BP/Amoco ist führend im internationalen Konsortium des sog. Jahrhundertvertrages von 1994 mit der aserbaidischen Regierung.

14 Schätzungen über die Vorräte in Kaschagan gehen bis zu 50 Mrd. Fass. Da der Plan einer transkaspischen Unterwasserleitung erst einmal gescheitert ist, soll das Öl nach amerikanischer Vorstellung mit Tankern nach Baku transportiert werden.

15 Nach jahrelangen Querelen über Zoll- und technische Probleme ist die Pipeline des Caspian Pipeline Consortium (CPC) mit einer Länge von 1500 km, Kosten 2,5 Mrd. Dollar, seit März 2001 in Betrieb. Die volle Kapazität von 1,34 Mio. Fass pro Tag wird erst 2015 erreicht sein. <<http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/>>.

16 Im Juni 1997 war zwischen der Nationalen Ölgesellschaft Chinas und Kasachstan ein Vertrag über eine 3000 km lange Pipeline für drei Felder in der Region Aktjubinsk nach Xinjiang abgeschlossen worden.

17 Michael Lelyveld, Caspian: Russia finding Way to take Part in U.S.-backed Pipeline. RFE/RL, 11 June 2002. <<http://www.rferl.org/nca/special/caspian/default.asp>>.

18 BP/Amoco erschließt auch das Schah Deniz Öl- und Gasfeld in Aserbaidshan.

19 Die Türkei soll aus Russland 16 Mrd. m³ jährlich über die 1200 km lange Pipeline bekommen (440 km unter Wasser).

20 Nach den vorhandenen Plänen würde Iran 48 %, Pakistan 32 % und Indien 20 % der Finanzmittel bereitstellen. Pakistan würde 30 %, Indien 70 % des Erdgases beziehen. Michael Lelyveld, Iran: Tehran pushing Pipeline Plans for India, Pakistan. RFE/RL, 18.12.2001. <<http://www.rferl.org/nca/special/caspian/default.asp>>.

21 Sie soll nur 3,3 Mrd Dollar kosten. Vgl. ebd.

22 Die Kosten waren mit 1,9 Mrd. Dollar veranschlagt, mit zusätzlichen 600 Mio. für die Erweiterung nach Indien.

23 Am 30. Mai unterzeichneten sie in Islamabad eine Absichtserklärung. Vladimir Socor, The "Peace Pipeline". The Wall Street Journal Europe, June 7–9, 2002.

24 Zur personellen Verbindung der US-Administration mit den Ölgesellschaften und der transafghanischen Pipeline siehe: Ron Callari, Energy Interests, the U.S. Government, and the Post-Taliban Trans-Afghan Pipeline. Central Asia – Caucasus Analyst, May 22, 2002. <<http://www.cacianalyst.org/>>.

25 Kasachstan hat auch die staatliche indische Öl- und Gas Gesellschaft ONGC Videsh und die Gas Authority of India eingeladen, sich an der Ausschreibung für die Exploration zweier kasachischer Ölfelder zu beteiligen. Michael Lelyveld, Kazakhstan: Talk of Oil Pipeline through Afghanistan seen as premature. RFE/RL, 17.2.2002.